

Feinstmechaniker:
Mit geringen
Mitteln, aber viel
Sachverstand geht
Stefan Kudoke den
Kalibern zu Leibe



Zeit zum Zugucken

UHREN Die Welt giert nach teuren mechanischen Zeitmessern – ein Jungmeister aus Ostdeutschland liefert jetzt transparente Werke.

Wir Uhrmacher“, sagt der junge Mann mit dem kahlen Schädel und dem Bartzipfel an der Unterlippe, „wir Uhrmacher sind doch alles Wahnsinnige.“

Bei diesem hier ist die Einschätzung nicht gar so verkehrt, mag man denken. Da beschließt einer aus Frankfurt/Oder seine Lehrzeit mit der Gesellenprüfung als Landessieger, kann sogleich anheuern bei der renommierten Manufaktur Glashütte Original, landet dort im Atelier für Komplikationen, dem Allerheiligsten in der Uhrmacherei, macht in Windeseile den Meister, wird von der Schweizer Swatch Group in die USA geschickt, als hoch bezahlter Fachmann für die Spitzenmarken Breguet, Blancpain und Omega. Und schmeißt dann alles hin. Um zu studieren – in Cottbus und Senftenberg in der Lausitz, BWL – Betriebswirtschaftslehre!

Jedoch: Stefan Kudoke (29) hat eine Vision – seine eigene Firma, mit einer

prima Geschäftsidee. Schnell hat er nämlich erkannt: Die Welt giert nach teuren mechanischen Uhren, und zwar am meisten nach solchen, die ihr teures Innenleben auch herzeigen und dem Betrachter vorführen, wie sie ticken. Womöglich gar mit einem individuell geplanten Aussehen.

„Jeder bekommt 'ne Uhr“, sagt Kudoke, „die einmalig ist.“

Das bedeutet, dass man transparente Gehäuse schafft, mit Werken voller hochartifizierlicher Gravuren und so ausgeschnitten, dass der Besitzer der Unruh und den Zahnrädern bei ihrem Lauf zu sehen kann. Faszination der Technik.

„Die Kunden wollen immer mehr sehen“, sagt der Meister. „Das Zusammenspiel der Zahnräder und das Schwingen der Unruh – das ist einfach ein Hingucker.“

Auf solcherart Werk-Voyeurismus beruht die Geschäftsidee von Kudoke. Mit sozusagen tief dekolletierten Uhren der

Werke für Voyeure:
Kudoke schafft
skelettierte
Zieruhren, bei
denen man der
Arbeit der
Zahnräder
zuschauen kann



Extraklasse ist er jetzt dabei – kurz nach Abschluss des BWL-Studiums –, seinen eigenen Betrieb aufzubauen. Die ersten Maschinen sind gerade eingetroffen, die Homepage (www.kudoke.de) steht, und Anfragen (auch aus den USA, China und Kanada) hat er mehr, als er zurzeit bewältigen kann.

Denn gut' Werk will Weile haben. Mindestens 14 Tage braucht Kudoke, um eines seiner präziösen Prachtstücke fertigzustellen. Er nimmt dazu Schweizer Kaliber der Swatch Gruppe, Unitas 6498 für den Herrn, Peseux 7001 für die Dame, zerlegt sie in ihre Teile. Und rückt dann den Platinen und Stegen zu Leibe – zunächst mit der Laubsäge.

Mit ihr entfernt der Uhrmacher in kleinpusseliger Handarbeit alle überflüssigen Metallflächen, bis nur mehr ein Skelett der Uhr übrig bleibt. Nach diesem Skelettieren – so der nach Fleischerhandwerk klingende Fachausdruck der Uhrenbranche – werden die verbliebenen Teile in Gravurtechnik mit feinen Ornamenten verziert, bis sie funkeln und blitzen wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Mindestens 3500 Euro kostet so ein Schmuckstück.

Doch bei der individuell gestalteten Zieruhr will Kudoke es nicht bewenden lassen. Schon entwickelt er Ideen für Komplikationen, die den begehrlichen Sammlern stillen Glanz in die Augen treiben sollen.

„Mein Ziel“, sagt Kudoke, „ist eine kleine, feine Uhrenmarke.“

Dafür hat er BWL studiert, hat seine Diplomarbeit als Wettbewerbsanalyse angelegt, während seine Lebensgefährtin ihre Abschlusschrift dem Thema Markenpositionierung gewidmet hat. Alles im Hinblick auf ihrer beider Startup-Unternehmen.

Und die Finanzierung? Mit einem Bankdarlehen? Nein, sagt er, alles aus den laufenden Einnahmen.

„Das ist zwar betriebswirtschaftlich falsch“, sagt Kudoke, dem nichts über seine Bewegungsfreiheit geht. „Aber für mich ist das genau richtig.“

Klaus Ahrens

Carrera
EXCLUSIV

toys for big boys

Sorry, Jungs. Auf nur 1000 Stück limitiert:
www.carrera-exclusiv.com